

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reflamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 152

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 16. Dezember 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

Wieder 4000 Rumänen gefangen.

WLB Großes Hauptquartier, 13. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Außer zeitweilig lebhafteren Artilleriefeuer im Somme- und Maasgebiet sowie nächtlichen Patrouillenzusammenstößen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpaten vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe. An der stebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Giergno-Gebirge und beiderseits des Trotusul-Tales ab. Dem weichenen Gegner nachrennende Aufklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Feind der sich durch russische Kavallerie verstärkt an der stark angeschwollenen Salonika nochmals gefeiert hat, ist wieder im vollen Rückzuge nach Nordosten.

Die Donau- und 9. Armee drang auf der ganzen Front nach. An der Straße nach Bazau gewannen wir erheblich Gelände und machten dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Macedonische Front.

Nach den Niederlagen der letzten Tagen herrschte Ruhe an der Czerna, Struma und Ristse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Auf einzelnen Abschnitten der Somme-Front vorübergehend starke Feuerstätigkeit.

Front des deutschen Kronprinzen.

Bei Le four de Paris (in den Argonnen) lag starkes Vorbereitungsfeuer. Vorstöße französischer Patrouillen wurden abgewiesen. Auf dem rechten Maas-Ufer war nachmittags die Artillerie-Tätigkeit heftiger.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpaten vielfach Artilleriefeuer. Im Giergno-Gebirge und im Trotusul-Tale setzten die Russen ihre verlustreichen, aber ohne Erfolg verlaufenden Angriffe fort.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Günstige Fortschritte auf der ganzen Front trotz großer Schwierigkeiten.

Die große Walachei südlich der Bahn Bukarest-Czernavoda ist von Feinde gesäubert.

Macedonische Front.

Die östlich der Czerna von Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

„Ich höre, daß heute nachmittag im deutschen Reichstage eine wichtige Erklärung über eine sofortige Eröffnung von Friedensverhandlungen abgegeben worden ist. Das möge der Standpunkt der Deutschen sein, aber ich glaube nicht, daß es auch unser ist. (Beifall.) Wir werden über den Frieden sprechen — ich spreche vom Standpunkt des Reiches —, sobald wir die Zeit dazu für gekommen halten. Das ist alles, was ich darüber zu sagen habe.“

Eine halbamtliche englische Antwort.

Amsterdam, 14. Dezbr. (Telegr.) Das Reutersche Bureau meldet offiziell:

In ministeriellen Kreisen wird man sich über die deutschen Friedensvorschlüsse wohl erst nach Rücksprache mit den Verbündeten äußern. Einstweilen kann man behaupten, daß die völlige Einigkeit in der britischen Presse nichts anders ist, als eine getreue Abbildung der Einigkeit, die unter den Regierenden sowohl wie unter den Wählern des Verbands besteht. In den eingelaufenen Noten werden die deutschen Vorschläge noch nicht angegeben. Allein, da die Mittelmächte sich als Sieger hinstellen, läßt sich einigermaßen vermuten, wie die Vorschläge ausfallen werden. Tatsache ist, daß dieses Bluffen, auf das man gefaßt sein muß, richtig eingeschätzt wird und daß, wenn die Vorschläge wirklich ausfallen, wie man vermutet, sie zu einem Fehlschlag führen müssen. Man muß das Vergehen der Deutschen von zwei Seiten betrachten. Einmal als einen Versuch, Zwietracht unter die Mitglieder des Verbandes zu säen, da ein Teil der zu machenden Vorschläge der einen Macht vorteilhaft, der anderen verwerflich erscheinen könnten. Zugleich aber bestätigt die deutsche Kundgebung die bei den verbündeten längst feststehende Tatsache von der Erkenntnis Deutschland, daß die Mittelmächte den Krieg niemals gewinnen können und daß sie den stärksten Punkt ihrer Anspannung schon erreicht haben. An der Front der Verbündeten mag es noch Zeiten geben, wo von ihren Streitkräften viel verlangt wird, doch die einzige Antwort auf die zu erwartenden Friedensvorschlüsse kann nur in der erneuten Erklärung bestehen, daß die Verbündeten den Krieg erst dann als beendet betrachten können, wenn die Ziele, für die sie kämpfen, erreicht sind. Eine andere Antwort ist nicht möglich.

WB Paris, 14. Dezember. Agence Havas: „Petit Journal“ schreibt über das deutsche Friedensangebot:

Die Note darf nicht als weltererschütternd angesehen werden. Diese Kundgebung ähnelt anderen vorangegangenen. Sicher ist sie betonter, aber sie bleibt immer ein Manöver, das darauf abzielt, die Stimmung in den alliierten Ländern zu beeinflussen und die Alliierten zu entzweien. Trotz aller Siegesmeldungen bleibt in Deutschland große Besorgnis, wie aus Äußerungen seiner leitenden Persönlichkeiten hervorgeht.

Sturmzeiten in der französischen Kammer.

— Berlin, 12. Dezember. In den Sturmzeiten, die sich in der französischen Kammer am 9. abspielten, wird in den Blättern berichtet: Roux-Costadeau, der bürgerliche Abgeordnete, der vor drei Monaten an die Kammer appellierte, um dem Verbluten des Landes durch vernünftige Erwägungen der Friedensmöglichkeiten Einhalt zu tun, sagte u. a.: „Unsere Presse läßt mit unglaublichem Zynismus aus Geldgier und auf Befehl von oben. Wir tanzen in Fluten des Blutes und führen den Krieg von Woche zu Woche weiter. Unsere Lieferanten sitzen in ihren Lehnstühlen und gewinnen Siege an den Ufern des Rheins. Man will die Achtzehnjährigen einberufen, die Untauglichen nachmustern. Frankreich gab alles. Hat England alles gegeben?“

Hindenburg über die Kriegslage.

— Berlin, 14. Dezember. In einer Unterredung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg mit dem Berichterstatter eines New Yorker Blattes, v. Wigand, sagte ersterer laut „B. L. A.“: „Unsere militärische Lage ist günstig an allen Fronten. In Rumänien ist sie ausgeglichen. Wir können wohl zufrieden mit dem abgelaufenen Jahr sein. Was die Entente 1916 nicht erreichte, 1916 nicht fertig brachte, nämlich Deutschland zu zerschmettern (ihre einzige Ziel), soll 1917 bewerkstelligt werden. Laßt

sie kommen, wir werden sehen, und sie werden sehen. Wir werden den Krieg gewinnen, weil wir es unseren Feinden unmöglich machen, ihr Ziel zu erreichen. Das haben wir immer getan und so werden wir es bis zum Schluß tun.“

Erzherzog Stefan Regent von Polen.

— Berlin, 13. Dezember. (Zentr. Bln.) Wie die Politische Korrespondenz* mitteilt, ist Erzherzog Karl Stefan von Österreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen. Der Staatsrat wird voraussichtlich noch vor Weihnachten berufen. Kommissar zum Staatsrat soll von deutscher Seite Oberregierungsrat Graf Verchenfeld, sein Stellvertreter wahrscheinlich der Landschaftsrat v. Zyglinski werden.

Der Kaiser an der Westfront.

Mühlhausen, 13. Dezember. Der Kaiser hat im unmittelbaren Anschluß an die so außerordentlich bedeutsame geführte Rundgebung seiner Friedensbereitschaft sowohl durch einen Armeebefehl wie durch die Erklärung des Reichskanzlers eine Befestigung der Truppen an der Westfront unternommen. Der Sonderzug traf heute früh 9 1/2 Uhr in Mühlhausen ein. Der Kaiser hielt in Begleitung des Kronprinzen unverzüglich eine Truppenchau außerhalb Mühlhausens ab. Er hat dabei eine zündende Ansprache von ebenso vollstimmiger Form wie weittragenden Inhalt gehalten. Augenblicklich begibt er sich mit seinem Gefolge zu einer zweiten Truppenchau, eine dritte soll am Nachmittag daran anschließen.

Die Einschränkung des Lichtverbrauchs.

— Berlin, 14. Dezember. Das Rundschreiben des Reichskanzlers an die Bundesregierungen, worin auf die Notwendigkeit einer Einschränkung des Kohlenverbrauchs zu Beleuchtungszwecken hingewiesen wird, trägt das Datum vom 4. Dezember; der Entwurf der Verordnung selbst, deren Inhalt die königliche Zeitung bereits veröffentlicht hat, besteht aus 8 Paragraphen. Die Annahme im Bundesrat erfolgt voraussichtlich heute oder morgen. Für die großen Städte mit Fremdenverkehr soll eine Festsetzung der Polizeistunde auf 11 in Aussicht genommen sein.

— Berlin, 14. Dezember. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde die Vorlage, betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln angenommen.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 15. Dezember. Von heute ab werden die Straßenlaternen abends um 9 Uhr ausgelöscht. Die Nachtlaternen brennen in gewohnter Weise weiter bis zum Tagesanbruch. Nassau, 16. Dez. Am Sonntag Abend um 8 Uhr veranstaltet der hiesige Gewerbeverein im Saale der Krone einen Lichtbildervortrag. Der kaiserliche Kommissar, Herr Pfarrer Klein aus Weidenburg, ein geborener Elsässer, wird über das Thema: „Kriegsnot im Elsass“ reden. Wir haben den Redner auf der Volksakademie in Diez begeistert reden hören. Sein fesselnder Vortrag wird auch bei uns zahlreiche Zuhörer finden.

Diez, 13. Dezember. Die 78 Jahre alte Frau Karoline Raschau Wwe. machte sich am Sonntag am Feuer zu schaffen, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Die Bedauernswerte erlitt schwere Brandwunden, denen sie gestern im Auguste-Viktoria-Krankenhaus erlag.

— Montabaur, 14. Sept. mber. Die Stadt Montabaur erzielte bei den am 7. Dezember ds. Js. abgehaltenen Submissionsverkäufen folgende Preise: 1. Klasse 55,50 M., 2. Klasse 46,10 M., 3. Klasse 39,70 M., 4. Klasse 31,80 M., 5. Klasse 22,00 M., 2. Fichten: 1. Klasse 37,00 M., 2. Klasse 35,00 M., 3. Klasse 33,00 M., 4. Klasse 24,00 M.

— Oberlahnstein, 14. Dezember. (Teures Schweinefleisch) In drei hiesigen Geschäften war an den Schaufenstern gesalzenes und etwas angeräuchertes Schweinefleisch zum Preise von 8,50 M. das Pfund zu haben. Auf eine Anzeige hin war unsere Polizei verpflichtet, sich um dies Fleisch näher zu erkundigen und wurde ihr mitgeteilt, daß diese stark nach „deutschem Rauch“ schmeckende Delikatesse aus Holland sei. Es ist Untersuchung eingeleitet, da hiesiges Fleisch nicht so teuer verkauft werden und holländisches nicht ohne die Z. E. G. bezogen werden darf.

Ueberreichung der Friedensnote.

Berlin, 12. Dezbr. Die Friedensnote wurde heute mittag von dem Reichskanzler persönlich den Vertretern der sogenannten Schutzmächte, nämlich Spaniens, der Schweiz und Amerikas übergeben. Gleichzeitig empfing Staatssekretär Zimmermann die Vertreter der übrigen neutralen Mächte und handigte ihnen eine Abschrift der Note aus.

Äußerungen der Hesperie.

— Amsterdam, 13. Dezember. Die „Times“ schreibt zu dem Friedensangebot des Vierbundes in dem Sinn, wie zu erwarten war, unter der Epithete „Ein greifbarer Betrug“:

Obwohl die deutschen Friedensvorschlüsse noch nicht unterschrieben sind und weder die Noten an den Verband und den Papst noch die Rede des Reichskanzlers sie enthalten, läßt sich aus den Worten der Rundgebung, sowie Zeit und Umständen, unter denen sie erging, klar erkennen, daß die sogenannten Friedensanerbietungen unaufrichtig sind. Sie laufen auf ein Vochen auf die Deutschlands Unbesiegbarkeit und die jüngsten Leistungen von Hindenburgs unvergleichlichem Genie hinaus.

Das Blatt sucht dann zu beweisen, daß Deutschland aufschneidet, und folgert daraus, daß sei nicht die Sprache eines kriegsführenden Landes, das ehrlich nach einem Vergleich mit seinen Feinden strebe. Alsdann wolle Deutschland die Verantwortung für alle noch kom-

menden Schrecken ablehnen. Darin liege vielleicht eine perfekte Drohung mit einer Verschärfung der Mittel zum Schrecken. Die Verbündeten will den sich nicht im geringsten durch diese ganze Schaustellung von Macht und selbstbewußter Rechtschaffenheit sich beeinflussen lassen, und daselbe dürfte von allen Neutralen gelten, denen daran gelegen ist, Deutschlands Streben und Handeln in diesem Krieg zu ergründen. Sie würden die reuegebene Teilnahme Deutschlands an all dem Elend, das es über die Menschen gebracht habe, seine Abscheu vor Blutvergießen und Kriegsgreueln auf sehr bestimmte Ursachen ganz anderer Art zurückzuführen. Das sei zunächst ein Beweis dafür, daß Deutschland sich schwach fühle. Nur infolge des Mißlingens seiner sämtlichen sonstigen Versuche, einen vorläufigen Frieden zu beschleunigen, bevor seine Macht endlich zusammengebrochen sei, habe Deutschland diese heuchlerische Liebeserklärung kundgegeben.

Der Star schreibt:

Wenn das neu entdeckte Verantwortlichkeitsgefühl der Mittelmächte sie noch nicht so weit gebracht hat, daß Konstantinopel und die Dardanellen an Rußland und Elßo-Lothringen an Frankreich abgetreten, die besetzten Gebiete geräumt und voller Schadenersatz geleistet wird, so vermögen die Vorschläge des Herrn v. Bethmann-Hollweg keinen wesentlichen Einfluß auf den Lauf der Dinge auszuüben.

— London, 13. Dezember. Der Premierminister von Neuseeland sagte gestern in einer in London gehaltenen Ansprache:

Deutschlands Friedensangebot.

Der Kanzler im Reichstage.

Ganz überraschend war der Reichstag für Dienstag zusammenberufen worden. Die Sitzung wurde ausgesetzt von einer Rede des Kanzlers, in der Herr v. Bethmann Hollweg folgendes ausführte:

Die Hoffnung, daß bald erfreuliche Nachrichten vom Kriegsschauplatz eintreffen würden, war der Grund, warum der Reichstag nicht wieder durch kaiserliche Verordnung vertagt worden ist, sondern es dem Hause überlassen blieb, sich selbst zu vertagen. Die Hoffnung ist fast wider Erwarten schnell eingetroffen. Durch das Eingreifen der Rumänen in den Krieg sollte unsere Stellung ausgetarnt werden. Gleichzeitig sollte die feindliche Offensive an der Somme unsere Linien durchbrechen. Die Lage war ernst, aber Gott hat geholfen. Unsere Lage bietet jetzt volle und größere Sicherheit als je zuvor. Die Armeen im Westen steht nicht nur, sie ist auch besser ausgestattet als früher. Alle italienischen Anstrengungen sind vergeblich geblieben. An der Ostfront sind die Russen gegen uns angeklammert, aber der Generalfeldmarschall von Hindenburg hat mit seiner Genialität ohnegleichen alle Pläne des Feindes zuhanden gemacht. Die rumänische Armee ist geschlagen und die Hauptstadt Rumäniens genommen. Zugleich ist unsere wirtschaftliche Versorgung fester fundiert denn je.

Der Kanzler weist dann darauf hin, daß wir trotz aller unserer Fortschritte immer wieder den Frieden angeboten haben, daß unsere Feinde aber immer ausgewichen sind. Jetzt ist der Kaiser der Überzeugung, daß der Zeitpunkt für eine offizielle Friedensaktion gekommen ist. Der Kaiser hat deshalb in vollem Einvernehmen und in Gemeinschaft mit den verbündeten Herrschern den Entschluß gefaßt, dem Feinde den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen. Meine Herren, ich habe den Vertretern derjenigen Mächte, die unsere Rechte in den feindlichen Ländern wahrnehmen, also den Vertretern von Spanien, von den Vereinigten Staaten von Amerika und von der Schweiz eine entsprechend gefaßte Note mit der Bitte um Übermittlung zugehen lassen. Das gleiche geschieht in Wien, Konstantinopel und in Sofia. Auch die übrigen Neutralen und seine Heiligkeit der Papst werden von unserem Schritte benachrichtigt werden.

Der Kanzler vertiefte darauf den Wortlaut der Note:

Der furchtbarste Krieg, den je die Weltgeschichte gesehen hat, wütet seit 2½ Jahren. Diese Katastrophe trifft die Menschheit in ihren wertvollsten wirtschaftlichen Erzeugnissen. Deutschland und seine Verbündeten Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei haben ihre unabwiesliche Kraft erwiesen, sie haben gewaltige Erfolge errungen, unerschütterlich halten ihre Linien den immer wiederholten Angriffen stand. Der jüngste Ansturm ist schnell niedergeworfen worden, auch eine weitere Dauer des Krieges wird ihre Widerstandskraft nicht brechen. Zur Verteidigung ihres Lebens wurden die vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Sie haben sie an der Überzeugung festgehalten, daß ihre eigenen Rechte in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Mächte stehen. Geiragen von dem Bewußtsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft, sind wir bereit, den Kampfnötigenfalls bis zum äußersten Ende fortzuführen. Aber von dem Wunsche befeelt, weiteres Morden und Blutvergießen zu vermeiden, schlagen die vier verbündeten Mächte vor, alsbald in den Frieden einzutreten, der die Ehre und Entwicklungsfreiheit der Völker wahrt. Es soll ein dauerhafter, seinen Teil demütigender Friede werden. Wenn trotz dieses Angebotes der Kampf fortbauern sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum Ende mit aller Macht durchzuführen. Sie lehnen aber feierlich jede Verantwortung dafür vor der Menschheit und vor der Geschichte ab.

Der Kanzler fügte dann zum Schluss hinzu: Rechnen die Feinde ab, wollen sie all dies Schreckliche weiter auf sich nehmen, dann wird

bis in die letzte Hütte hinein jedes deutsche Herz im heiligen Jorn aufflammen gegen die Feinde, die dem Menschenmorden keinen Einhalt tun. In schicksalsschwerer Stunde haben wir einen schicksalsschweren Entschluß gefaßt: Er ist durchtränkt von dem Blute von Hunderttausenden von Söhnen und Brüdern, die ihr Leben gelassen haben für ihre Heimat. Unter lautloser Stille des Hauses schloß der Kanzler mit den Worten: Gott wird richten, wir wollen furchtlos und gerecht unsere Straße ziehen — zum Kampf entschlossen — zum Frieden bereit.

Nach der Rede des Kanzlers, die im überfüllten Hause ungeheuren Eindruck machte, vertagte sich das Haus. Der Präsident wird die neue Sitzung anberaumen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Besatzung des „Suffren“ ertrunken.

Die gesamte Besatzung des französischen Linien Schiffes „Suffren“ hat nach Schweizer Blättermeldungen beim Untergang des Schiffes den Tod in den Wellen gefunden. Bisher sind, wie der „Petit Parisien“ erzählt, nur mehrere Korpselme, die Mannschaften des „Suffren“ gehörten, bei Gibraltar aufgelesen worden. Das Schiff hatte Gibraltar am 24. November verlassen und sollte am 28. in Vortent eintreffen. — Von einem anderen französischen Transportdampfer, der auf der Rückfahrt von Saloniki nach Frankreich versenkt wurde, sind ein Offizier und sechs Mann gefangen genommen worden.

Auch für Italien hat die Stunde geschlagen.

Der Adm. Volszky, zufolge nahm die römische Nationalistengruppe folgende Tagesordnung an: Da für unser Vaterland die Stunde geschlagen hat, die höchste Energie einzusetzen, möge man erstens die Zivildienstpflicht einführen, zweitens möge die Regierung wenigen Händen anvertraut werden und im ganzen Lande möge man eine Bewegung in diesem Sinne hervorrufen. Der dritte, von der Jenseit gestrichene Punkt dürfte die Mobilisierung aller Drückberger sein, meint der „Avanti“.

Englands Verluste.

Nach dem jetzt erschienenen englischen Adelskalender „Dod's Peerage“ sind 12 694 Mitglieder des englischen Hochadels gefallen. — Nach einer Mitteilung des kanadischen Militärministeriums betragen die Verluste der kanadischen Truppen bisher 65 660 Mann; davon wurden 10 733 Offiziere und Mannschaften getötet, 5400 erlitten ihren Verwundungen oder Krankheiten und 47 187 wurden verlegt.

Speranzierung der Finnen zum Kriegsdienst?

Stockholm, Dagblad“ erzählt aus Finnland, man erwarte dort, daß die längst vorausgesagte Einziehung der Finnen zum russischen Kriegsdienst in nächster Zeit Wirklichkeit werde. Frankreich und England übten in Petersburg energischen Druck in dieser Richtung aus. Man beabsichtigt, den finnischen Reichstag einzuberufen und ihm die Selbstverwaltung des Landes als Entgelt zu versprechen. Solche Entwicklung der Dinge scheint um so glaublicher, als Rußlands eigenes verwindbares Soldatenmaterial nunmehr erschöpft oder wenigstens sehr stark verringert sein dürfte, und die Frage des Ersatzes durch den Verlust der rumänischen Fließquellen wieder brennend geworden ist.

Die fliehende Armee.

Zur Lage der fliehenden rumänischen Armee werden aus Stockholm mehrere Dokumente bekannt. Das rumänische Kriegsministerium in Jassy veröffentlicht einen Aufruf, wonach die Zivilbevölkerung gebeten wird, sofort alle verfügbaren Leiber der Militärbehörden zur Verfügung zu stellen. Sollten die freiwilligen Gaben nicht ausreichen, so werde eine

Zwangsquartierung erfolgen. Wie es heißt, wird den rumänischen Soldaten die Zivilkleidung zur Verfügung gestellt werden, damit sie der Gefangenschaft entkommen können. Der rumänische Gesandte in Petersburg wandte sich in folgender Angelegenheit beschwerdeführend an die russische Regierung sowie an den französischen Gesandten in Petersburg: Die rumänische Regierung hat die vom Viererband geleistete Munition auf dem großen Truppenübungsplatz westlich von Jassy ausgeliefert. Diese Munition wird jetzt auf Befehl Berthelots über den Pruth nach Rußland zurücktransportiert. Die rumänische Armee verliert dadurch die Möglichkeit, den letzten Teil der Heimat zu schützen. Die russische und französische Regierung mögen der verbündeten Heeresleitung gegenüber durchsetzen, daß diese die elementarsten Verpflichtungen, die gegenüber Rumänien eingegangen sind, beachten.

Die gefährdete Dobrudscha-Armee.

Der Donauübergang der Bulgaren hat die ersten Besorgnisse in Paris um das Schicksal der zurückweichenden Russen und Rumänen noch wesentlich gesteigert. Man befürchtet, daß die östlich von Buzarek stehenden, von ihrer natürlichen Rückzugslinie abgedrängten Rumänen in die Arme der ungesüßten vorstoßenden feindlichen neunten Armee getrieben werden könnten. Die Sorglosigkeit, mit der man bisher das Salonikiunternehmen sowohl in Paris wie in London behandelte, bildet Gegenstand herber Kritiken und Beschwerden in der Pariser Presse. Namentlich ist es das „Journal des Debats“, das die Befürchtung ausspricht, daß sich der Mangel an Voraussicht der verbündeten Heeresleitungen bitter rächen könnte.

Die Fahrt der „Deutschland“.

Aus einem Bericht der Reederei.

An einem stürmischen Oktobermorgen trat das Schiff unter Kapitän Königs Führung und mit fast derselben Mannschaft wie im Juni die zweite Reise an, um eine wertvolle Ladung Farben, Chemikalien, Medikamente usw. nach den Ber. Staaten zu bringen. Die Luten mußten ständig geschlossen gehalten werden, und das Schiff hatte Gelegenheit, seine hervorragende Seetüchtigkeit von neuem zu beweisen. Bei der Annäherung an die amerikanische Küste änderte sich die Bitterung und bei prächtigem Wetter und ruhiger See feuerte die „Deutschland“ an die Einfahrt des Long Island-Sundes teils unter, teils über Wasser fahrend.

Die Ankunft der „Deutschland“ war der dortigen Bevölkerung vorher nicht bekannt geworden. Die Einfahrt erfolgte um 2 Uhr nachts, und als die Nachricht von der Ankunft des Schiffes sich am Morgen verbreitete, kamen Vertreter der Stadtverwaltung, der Handelskammer und andere, um Kapitän König zu begrüßen. Sie gaben ihrer Freude Ausdruck über die glückliche Ankunft des Schiffes, das das erste war, das die neuen, noch nicht vollendeten Pieranlagen benutzte. Bald kam eine amerikanische Untersuchungskommission, bestehend aus sechs Unterseebootsoffizieren an Bord, um die Einrichtungen des Schiffes zu prüfen. Die Untersuchung erfolgte sehr gründlich und erwies den reinen Charakter des Handelsschiffes. Die Wahl der Offiziere erklärte sich daraus, daß in New London selbst eine amerikanische Unterseebootsstation ist.

Sang- und klanglos trat das Schiff, ohne daß die Öffentlichkeit eine Ahnung davon hatte, am 17. November mit kostbarer neuer Ladung in Begleitung zweier Schleppdampfer die Heimreise an. Die Fahrt ging anfangs glatt von statten, bis außerhalb Race-Point plötzlich der vordere Schlepper, kurz bevor er die „Deutschland“ verlassen sollte, aus noch nicht aufgeklärten Gründen seinen Kurs änderte. Die „Deutschland“ konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen, obgleich die Maschinen auf voller Kraft rückwärts gestellt wurden, so daß das Unglück nicht mehr abzuwenden war. Die „Deutschland“ rannte direkt mit ihrem Steuer auf den Schlepper, der innerhalb zehn Sekunden in den Fluten verschwand und bedauerlicherweise fünf

Mann seiner Besatzung, die sich im Ruderkabin befanden hatten, mit in die Tiefe rief. Als einziger wurde der Führer des Vordampfers „Nedat“, Kapitän Dinsch, der allein an Deck war, gerettet, nachdem er sich etwa zehn Minuten lang über Wasser gehalten hatte.

Der Vorgang ist Gegenstand einer noch nicht abgeschlossenen Untersuchung. Die „Deutschland“ kam mit ganz geringen Beschädigungen davon und fuhr unter eigener Kraft sofort nach New London zurück, wo der Schaden in kurzer Zeit ausgebessert wurde, so daß das Schiff bereits am 21. November nach Hinterlegung einer Summe von 78 000 Dollar seine Fahrt wieder antreten konnte.

Mit starkem Westwind, der die Heimfahrt außerordentlich beschleunigte, erreichte die „Deutschland“ wohlbehalten am 9. Dezember die Nordsee und traf gegen Mittag vor der Wesermündung ein. Während das Schiff weiteraufwärts fuhr, waren ihm der Flaggkommandant von Geestemünde, Admiral Schröder, sowie der Vorführende des Aufsichtsrates der Ozeanreederei, Dr. Lohmann, sowie jener Direktor Stapelfeldt entgegengefahren, um das glückliche Heimgekehrte Schiff willkommen zu heißen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am gleichen Tage, an dem sich im Reichstage Deutschlands Volksvertreter zu einer von aller Welt mit Spannung erwarteten Sitzung zusammenfanden, hatten die Vertreter der freien, der christlichen, der kirchlich-dunkelsten Gewerkschaften, der polnischen Berufsvereinigungen und sämtlicher Privatangestelltenverbände zu einer Konferenz eingeladen. Dem Rufe waren rund 800 Vertreter aller Arbeiterorganisationen Deutschlands gefolgt, auch die Regierung sowie die Militärbehörden waren vertreten. Nach längerer Erörterung wurde folgende Beschlüsse gefaßt: Die am 12. Dezember 1916 in den Germaniasälen versammelten Vertreter von rund vier Millionen organisierter Arbeiter und Angestellten erklären, an der Durchführung des Krieges und der vaterländischen Hilfe nach Kräften mitarbeiten zu wollen. Die durch die Organisationen der Arbeiter und Angestellten vertretenen Volks-schichten sind bereit, einig und entschlossen alle Kräfte in den Dienst unseres Landes zu stellen, damit die Vernichtungspläne der Gegner Deutschlands erfolglos bleiben. Von der Reichsregierung und dem Kriegsamte erwarten die Versammelten weitgehende Förderung der berechtigten Bestrebungen der Arbeiter und Angestellten auf Erhaltung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie die Sicherung des Koalitionsrechtes; sie fordern eine stärkere Befähigung des Lebens-mittelwunders und eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel, damit die arbeitende Bevölkerung die an sie gestellten Anforderungen erfüllen kann.

* In weiten Kreisen der Bevölkerung, besonders unter den Frauen, scheint die irrümliche Auffassung zu herrschen, daß das Kriegsamte Arbeitsstellen vermittele. Dies ist nicht der Fall. Arbeitsuchende müssen sich an die öffentlichen Arbeitsnachweise wenden, denen vom Kriegsamte aus jede Unterstützung zuteil wird. Außerdem werden durch die Kriegsamtsstellen in der Provinz sowie durch die stellvertretenden Generalkommandos dem-nächst Bekanntmachungen erlassen werden, die zur freiwilligen Meldung von Arbeitskräften, besonders von Gildedienstpflichtigen für bestimmte Arbeitsarten aufrufen. Aus diesen Aufrufen wird zu erhellen sein, wo Meldungen entgegengenommen werden.

Schweiz.

* Die Antwort der deutschen Reichsregierung auf die Mitteilung des Bundesrates betreffend den Abtransport belgischer Arbeitsloser nach Deutschland hat, wie die „Völkische National-Zeitung“ schreibt, trotz der höhnischen Formen und der Zuhörerschaft der Berücksichtigung etwaiger schweizerischer Interessen einen entschieden ablehnenden Charakter. — Daraus mußte sich der Bundesrat geistig machen, als er den Schritt bei der deutschen Reichsregierung unternahm.

Hinnerk, der Knecht.

26) Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Der Rat seufzte. „Es tut mir aufrichtig leid, aber ich sehe ein, wir müssen ihn in Untersuchungshaft nehmen und nach Altona ins Landgericht abliefern. Und ich glaube doch nicht, daß er der Täter ist!“

Er trat an Hinnerk heran und teilte ihm schonend seine Verhaftung mit. Dann führte der Genbarin den mit schwerem Verdacht Belasteten ins Spritzenhaus und schloß ihn dort ein, bis ein Wagen requiriert war, um den Verhafteten nach Altona zu bringen.

20.

Am nächsten Tage ging man an die Durchsuchung der inzwischen erkalteten Trümmer des niedergebrannten Hofes. Unter einem schweren Tragbalken des zusammengefallenen Daches fand man zur allgemeinen Überraschung die stark verrostete Axt eines Menschen, neben ihm in der Nähe einen zusammengeklumpten Klumpen, der als Gold- und Silbergebeid erkannt wurde. Die Nachforschungen ergaben, daß im Dorje niemand vermist wurde als Hinnerk Ridmann. Wie war er in das Haus gekommen? Er hatte doch mit seiner Mutter zusammen in der Altküsterkate gewohnt. Und was war das für Geld, das er offenbar in der Tasche bei sich getragen hatte? Niemand vermochte darüber Auskunft zu geben. Nur die Großmutter behauptete, daß sie den Bruder der Bäuerin hat abends im Hause gesehen habe,

und daß es ihr gewesen sei, als hätte sie beim Schließen der Haustür seine Stimme im Wohnzimmer gehört.

Und noch ein weiterer Fund wurde aus der Axtzunge geordnet: ein Taschenmesser mit dolchartiger Klinge, das auf dem Fußboden lag, nicht bei einer Stelle, an der man trotz des Brandes Blutspuren entdecken hatte. Frau Hulda Ridmann war lachend erschrocken, als man ihr das Messer vorlegte, und als man sie fragte, ob sie dessen Eigentümer kenne, machte sie von ihrem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch.

Aber ein anderer Zeuge trat auf, das war der kleine Heinrich Siemers, Geseines Sohn aus erster Ehe. Angst hatte der gar nicht, als der freundliche Untersuchungsrichter aus Altona ihn auf den Schoß nahm und ihn befragte. Watting war böse auf Watting gewesen, daß wußte er ganz gut. Aber mit ihm war er so nett gewesen und hatte ihn auf den Arm genommen. Was der Bauer mit seiner Frau gehabt hatte, wußte der Junge natürlich nicht. Nur daß Watting auf die Erde gesprungen hatte, das hatte sich in ihm fest eingepreßt; und dann war Watting aus der Stube gegangen.

Das alles stimmte völlig mit Hinnerks eigenen Bekundungen überein, besonders, daß er hinausgegangen war, ohne sich an der Bäuerin vergriffen zu haben. Wenn man nur die Bäuerin selbst hätte fragen können! Aber die lag ganz apathisch in ihrem Bett, und der Arzt meinte, es sei ganz unbestimmt, wann sie vernunftmäßig sein würde. Die Wunde in der Brust hatte die Lunge getroffen: aber es

war nicht ausgeschlossen, daß die Verletzte mit dem Leben davonkomme, so wenig wahrscheinlich ihr sonstiger Zustand das erscheinen ließ.

So blieb Hinnerk denn im Altonaer Untersuchungsgefängnis und sollte möglichst noch im Herbst vor die Geschworenen gestellt werden.

Das war eine traurige Zeit für ihn und doch nicht nutzlos. Er lernte in sich selbst ein und überdachte sein Leben. Durch alles Trübe, das über ihn hereingebrochen war, leuchtete ein heller Stern — das war seine Liebe zu Hinnerk Ridmann. War er ganz schuldlos an dem, was mit ihm geschehen, und an dem Leide, das über sie gekommen war? Er hatte gedacht, es gut zu machen. Seine Pflicht hatte er zu erfüllen geglaubt, als er damals verzichtet hatte auf sein eigenes Glück. Vergessen hatte er nur, daß auch die Liebe Rechte hat und Pflichten auferlegt. Und weil seine Liebe kleinmütig gewesen war, war er im Kampf unterlegen.

Einen Trost hatte er in seiner Einsamkeit. Man hatte ihm gestattet, sich selbst zu beschäftigen. Da hatte er sich Mut gefaßt und an Professor Volkhardt geschrieben und ihm die Besorgung geeigneter Bücher und um die Utensilien zum Zeichnen gebeten. Der Professor war selbst gekommen, gleich am nächsten Tage. Er hatte dem jungen Bauer ein gar ernstes Buch mitgebracht, eine Lebensbeschreibung Albrecht Dürers mit seinen Bildnissen seiner hervorragenden Werke. Dann hatten die beiden Männer sich ausgeprochen, und der Professor hatte mit tiefem Ernste die Lebensgeschichte Hinnerks angehört. An der Freisprechung vor dem Schwurgericht zweifelte

beide nicht. Aber was dann? Volkhardt billigte seines jungen Freundes Voratz, jetzt, da Geseine noch schwer leidend war — ihr Kind war tot zur Welt gekommen — den Gedanken an eine Scheidung der Ehe hinauszuwerfen. Möchte die Frau an ihm gehandelt haben wie sie wollte, er hatte Pflichten auf sich genommen, denen er sich nicht entziehen durfte.

Mit ernstem Handgedruck schieden die beiden Männer voneinander. Volkhardt nahm Hinnerks Gräbe an Hinnerk Ridmann mit. Sie wollten ihr Schicksal in die Hand eines Höheren legen und sich vorläufig nicht wiedersehen. Das geliebte Mädchen sollte mit Volkhardt, denen es aus Herz gewachsen war, nach Italien gehen. Sie wollten es wie eine Tochter halten.

Endlich kam der Tag der Verhandlung. In dem großen Schwurgerichtssaal drängten sich die Zuhörer. Auch aus Altona und Neuensfeld waren sie zahlreich gekommen. Alle hofften auf die Freisprechung des Angeklagten. Der Angeklagte betrat den Saal und nahm neben einem Gefängnisbeamten auf der Anklagebank Platz. Es war die erste Sache der Schwurgerichtsperiode. Der Vorsitzende, ein alter Landgerichtsdirektor, mit seinen beiden Beisitzern betrat den Saal und eröffnete die Tagung. Dann begann die Auslösung der zwölf Geschworenen. Alle die breiten Hörsäle gingen viel zu langsam für die Ungeduld der Zuhörer. Endlich war die Geschworenenbank gebildet, die Vereidigung der Richter beendet. Die Zeugen wurden aufgerufen und nach Freisprechung ihrer Personalien auf die Heiligkeit des Eides hingewiesen. Dann mußten sie bis zu

Am Ausguck.

Neue deutsche Flugzeuge.

In der englischen Zeitschrift „Aeroplane“ wird mitgeteilt, daß die Deutschen in den letzten zwei Monaten überaus rasche Fortschritte für den Luftkampf gemacht hätten, und daß England schwer zu kämpfen habe, um sich dagegen zu halten. Deutschland hat eine kleine Anzahl von Typen kleiner Doppeldecker hergestellt, die besonders durch ihre Rotoren Erstaunliches leisten. Eine dieser Maschinen heißt „Halberstadt“, die einen 240 Pferdekraft entwickelnden Benz-Motor hat. Dann gibt es den „kleinen Zug“, den jemand, der ihn in der Luft sah, als „ein kleines festes Biest mit einem ungeheuren Motor“ beschrieb. Ferner gibt es den deutschen „Spaten“, der wahrscheinlich nach dem französischen sogenannten „Spaten“ gebaut ist. Die Steigkraft dieser Maschine ist außerordentlich und erschreckend schnell, so daß die Deutschen sich auf einer Höhe von 17-20.000 Fuß bewegen können, gegen 12-15.000 Fuß englische Höchstleistung. Greh behauptet, es befänden sich in England den Deutschen gleichwertige Modelle, die aber nicht benutzt würden.

Norwegens Schiffahrt im Kriege.

Am 1. Juli 1916 betrug die Gesamtverfügungssumme der norwegischen Handelsflotte 1.146.809.000 Kronen (über 1 1/2 Milliarden Mark). Das bedeutet eine Verdreifachung der Flotte seit Kriegsbeginn; dabei ist natürlich die Wertvermehrung erheblich höher als die Tonnage-Vermehrung. „Norst Veritas“ bezeichnet die Neubestellungen norwegischer Reeder seit Kriegsbeginn im Auslande auf 7-800.000 Tonnen Tragfähigkeit mit einem Wert von 400-450 Millionen Kronen (333-450 Millionen Mark). Von 1167 neugegründeten Aktiengesellschaften im Jahre 1915 mit zusammen 188 Millionen Kronen (201,5 Millionen Mark) waren 496 mit 129 Millionen Kronen (156,4 Millionen Mark) gezeichnetem Kapital Schiffahrtsunternehmungen. Gegen 1914 bedeutet das eine Erhöhung von etwa 400 %.

Kreuzesstrafe bei den Engländern.

Einen aussergewöhnlichen Artikel veröffentlicht der „Londoner Chronicle“. Sein Herausgeber erhielt nämlich folgenden Brief, der den Anstoß zu dem Artikel gab: „Gehört Herr! Wüßten Sie, daß eine der Bestrafungen in unserer Armee die Kreuzigung ist? Sie wird angewandt, wenn ein Soldat seinen Gashelm verliert. Frau... hat soeben erfahren, daß ihr Sohn neben fünf anderen Soldaten ihre Gashelme auf dem Marische verloren hatten. Sie wurden mit der Kreuzigung bestraft. Es wurden sechs Wagen fenstrecht aufgestellt. Die sechs Soldaten wurden sodann an Hals und Taille, an Händen und Füßen an die Räder gebunden. Nach einer Stunde wurden sie vom Kreuze heruntergenommen, aber ein Soldat — der Sohn der genannten Frau — war tot. Er war ein Mann im Alter von 42 Jahren und hatte sich unmittelbar nach Kriegsausbruch im August 1914 freiwillig gemeldet und sollte sehr willkommen. Alle, die ihn kannten, schätzten ihn als einen geschickten, geschäftstüchtigen und pflichttreuen Menschen, der die Freude und den Stolz seiner Familie war.“

Anfang November wurde der Fall im Unterhause besprochen, aber nicht widerlegt. Er scheint sich also tatsächlich ereignet zu haben.

Von Nah und fern.

Eine Kaiserspense für das Joffener Soldatenheim. Der Kaiser hat dem Soldatenheim in Joffen aus seiner Privatschatulle ein Geschenk von 10.000 Mark überweisen lassen. Durch diese hochherzige Gabe hat der Monarch von neuem seiner Fürsorge für unsere heldenmütigen Soldaten Ausdruck verliehen. Bei der Gründung des Soldatenheims in Joffen, dessen musterhaftigste Einrichtung den Bewohnern des Kaiserlichen Joffen-Heim, dessen rührigen Vorstand mit der Errichtung von weiteren Soldatenheimen.

ihrer späteren Vernehmung den Saal verlassen. Und nun wandte sich der Präsident dem Angeklagten zu.

Klar und deutlich schilderte Hinnerk die Vorgänge während des Brandes, wie er zur Brandstätte gekommen war, wie er ins Haus gedrungen und das Kind hinausgeworfen und dann mit der ohnmächtigen Frau auf dem Arme den Ausgang zu gewinnen getrachtet habe.

„Sie fehlten Ihr Leben aufs Spiel?“ fragte ihn der Vorsitzende.

Hinnerk nickte schweigend mit dem Kopfe. Und Sie kannten von vornherein die Gefahr, in die Sie sich begaben? Lebten Sie nicht mit Ihrer Frau in Unfrieden?

Tiefe Blässe überzog Hinnerk Meyers Gesicht. „Ja, Herr Präsident“, sagte er. Der Rechtsanwalt, der vor der Anklagebank an einem Tische saß, wandte sich rasch zu ihm um und tauschte mit ihm ein paar halblaute Worte.

Und nun fragte der Vorsitzende weiter: „Sollten Sie uns die Gründe des Zwistes mit Ihrer Frau erzählen?“

Hinnerk schüttelte verneinend den Kopf. „Wenn ich es nicht mag, dann möchte ich es nicht sagen.“

Niemand kann Sie dazu zwingen,“ sagte der Präsident ernst. „Aber vor Gericht gibt es kein besseres Verteidigungsmittel für den, der sich für unschuldig hält, als die Wahrheit, die voll Wahrheit ist.“

Wollten Sie uns nicht lieber doch erzählen,

Es soll in Rys (Ostpreußen) ein Soldatenheim entstehen, das mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg dessen Namen tragen soll.

Prinz Heinrich XII. Reuß i. L. ge-fallen. Prinz Heinrich XII. Reuß i. L., Leutnant in einem preussischen Kürassierregiment, hat am 20. November auf dem russischen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden. Der Prinz ist im Alter von 24 Jahren gefallen. Er war am 2. September 1892 in Grätzbrunn als Sohn des 1910 verstorbenen Fürsten Heinrich XXIV. geboren.

Die Nobelpreise für 1915 und 1916 sollen auf Beschluß des Nobelkomitees nicht verteilt werden. Der Preis für 1915 wird dem Sonder-

Firma die Abnahme ab, freigelegt eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Enten in einem Gefrierhause ein. Der Besitzer des Gefrierhauses konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Ware nicht mehr tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gefrierhause zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Gefrierhause und die Behörden benachrichtigt. Das Düssel-dorfer städtische Nahrungsmittelamt beschlagnahmte die Enten, um einen Verkauf an das Publikum auf Umwegen zu verhindern, und ließ sie einer Vernichtungsaussicht zuführen, wobei das Fett der Enten technischen Zwecken erhalten blieb.

Mackensens Donauübergang bei Svistov.

Generalfeldmarschall v. Mackens (x) beobachtet mit seinem Generalstabschef den Übergang.



Der glorreiche Donauübergang Mackensens mit seiner Armee über die Donau bei Svistov ist in seiner Kühnheit und Planmäßigkeit eines jener taktischen Meisterwerke, die vorbildlich bleiben werden für alle Zeiten und Zeugnis ablegen von dem außerordentlichen Wagemut unferes hervorragenden Heerführers. Alle Vorbereitungen waren in solcher Stille getroffen, wurden so im Geheimen aus-

geführt, daß der Feind vollkommen in Unkenntnis über unser Verhalten blieb. Nur so konnte es gelingen, und als der Feind meinte, wo der Übergang geplant war und ausgeführt wurde, war es bereits zu spät, er war nicht mehr in der Lage das Vorgehen der Deutschen und der uns Verbündeten zu hindern. Hiermit war seine Niederlage besiegelt.

fonds des Komitees überwiesen, der Preis für 1916 für nächstes Jahr vorbehalten.

Spanische Spende für Polen. Der spanische Missionarverein in Madrid hat dankenswerterweise der deutschen Regierung den Betrag von 250 Pesetas als Liebesgabe zum Besten polnischer Armer bzw. zum Wiederaufbau und zur Einrichtung polnischer Kirchen zur Verfügung gestellt. Die deutsche Regierung hat diesen Betrag dem Erzbischof in Warschau zur Verteilung überwiesen.

Gegen den Mangel an kleinen Münzen. Eine Beschleunigung des Münzumschlages läßt sich jetzt auch die preuß. Eisenbahnverwaltung anlegen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten und Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen hat die nachgeordneten Behörden ersucht, dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Eisenbahnstellen sind angewiesen, daß sie nach Möglichkeit darauf bedacht sind, jede unnötige Anhäufung von Münzen zu vermeiden, besonders in den Automaten. Dies gilt für Münzen jeder Art. Die kleinen Darlehnskassenscheine sollen nach Möglichkeit verwendet werden. Entbehrliche Münzen sind an die nächste Reichsbankanstalt abzugeben.

Verdorbene Wildenten. Eine Düssel-dorfer Firma hatte in Holland einen Waggon, also etwa 6000 Wildenten bestellt. Derselbe traf in bereits verdorbenem Zustande in Düsseldorf ein. Infolgedessen lehnte die Düssel-dorfer

Das Testament Kaiser Franz Josephs. Aber das Testament Kaiser Franz Josephs wird aus Mänschen mitgeteilt: Der Kaiser hat verfügt, daß aus seinem Privatvermögen der Betrag von 60 Millionen Kronen bzw. die Zinsen dieses Betrages Kriegsermündeten, Invaliden und Hinterlassenen Gefallener zugewendet werden. Die Mitteilung dieser großherzigen Spende wird allgemein gerühmt Dankbarkeit erwecken. Außerdem wurde verfügt, daß die beiden Töchter des Kaisers Prinzessin Gisela von Bayern und Erzherzogin Marie Valerie sowie die Enkelin des Kaisers Prinzessin Elisabeth Windischgrätz je 20 Millionen Kronen erhalten sollen. Der Rest von rund 10 Millionen Kronen ist für verschiedene Legate, wohltätige Spenden usw. bestimmt.

Englische Weinkäufer. In der „Daily Mail“ beschwert sich ein englischer Weinhändler darüber, daß immer noch den deutschen Weinen auf den Weinarten der Hotels freier Raum gewährt wird. Er rät, diesen deutschen Weinen einfach australische Namen zu geben.

Angebllicher Explosionsanschlag in einer Munitionsfabrik. In der Fabrik der Netna Chemical Co. in Fort Pitt bei Pittsburgh ereignete sich eine Explosion; drei Personen wurden getötet, eine Person wurde unter dem Verdacht der Mitschuld an dem Anschlag verhaftet. Die Polizei sucht nach weiteren Mitschuldigen. Es wird berichtet, daß vor der Explosion in Fort Pitt alle Lichter ausgingen.

wiederholte der Vorsitzende. „Sie sollen als Zeuge vernommen werden und haben den Eid zu leisten.“ Er beehrte ihn über die Heiligkeit des Eides und ließ ihn schwören.

Und dann begann Hans Nagenklaus auszufragen, breit und umständlich, wie er durchs Dorf gegangen und nichts Verdächtiges bemerkt habe. Dann sei ihm eingefallen, daß die Frau Meyer gestorben sei und allein in ihrer Kiste liege. Gerade als er an jenem Dorfbewohner gewiesen sei, habe er daran denken müssen. Und wie er hingeguckt habe, ob die Alte auch nicht in dem verfallenen Hause saße, da habe er eine dunkle Gestalt im Gassen auf der Bank sitzen sehen. Einen bannigen Schrecken habe er bekommen. Ganz vorsichtig sei er herangeschlichen, immer das Horn in der Hand, um im Notfall um Hilfe blasen zu können. Und da sei es der Hinnerk gewesen, der da gesessen habe.

Alle Köpfe im Zuschauerraum reckten sich zusammen, und ein allgemeines Aufschauen begann. Der Präsident gebot Ruhe. Dann fragte er streng: „Das wollen Sie auf Ihren Eid nehmen?“

„Ja, Herr Präsident, das will ich.“

„Und Sie haben ihn ganz genau erkannt?“ „Hoch! Herr Präsident, lehnen Sie mich Hinnerk Meyer kennen? Ich hab ihn auch erst wecken wollen, damit er sich nicht einen kleinen Nicken holt in der Nacht. Dann hab ich mir aber gesagt: Daß ihn ein bißchen schlafen. Er wird wohl bei seiner toten Mutter sein wollen. Und schlafende Leute muß man nicht aufwecken. Und da ließ ich ihn liegen.“

Man glaubt, daß das ein Warnungssignal für die Verleumdung war, die Fabrik rechtzeitig zu verlassen.

Volkswirtschaftliches.

Kein Privatbezug ausländischer Lebensmittel. In den neutralen Ländern, besonders Holland und Dänemark, hat sich seit Monaten ein Handel entwickelt, der sich mit der Verbringung von Lebensmitteln in Wappapeten an private Verkäufer in Deutschland bezieht. Preisdrückende Faktoren, in denen Butter, Eier, Fleisch, Speck usw. angeboten werden, erscheinen in deutschen Zeitungen und finden nur zu williger Beachtung: Das deutsche Publikum kann nicht dringend genug darauf gewarnt werden, sich auf diese Anpreisungen einzulassen. Viele der Firmen, die die Ware anbieten, sind einfach Schwindelgeschäfte. Sie verlangen von den Besuchern die Einzahlung einer Anzahlung und lassen nicht mehr von sich hören. Aber selbst wenn die Waren richtig abgeliefert werden, kommen sie nicht in die Hände der Käufer, denn soweit es sich um zentralisierte Waren handelt (Butter, Käse, Eier, Margarine, Schmalz, Hülsenfrüchte, Fleisch und Fleischwaren, Getreide, Rohrzucker, Kaffee, Kakao, kondensierte Milch), müssen sie mit der Durchführung der Zentralisierung beauftragten Gesellschaften die aus dem Auslande kommenden Lebensmittel mit Verschlag belegen. Die Entschädigung, die der Verkäufer erhält, bleibt meist unter dem bezahlten sehr hohen Preise.

Gerichtshalle.

Böhm. Vor der hiesigen Strafkammer wurde ein Prozeß verhandelt, in dem zur Sprache kam, daß ein Vermittler, der Anwalte Joseph Damm aus Effen, in kurzer Zeit für 14 Millionen Mark Wodwurk für eine Firma Zwannenberg in Doss (Holland) vermittelt hat. Damm und der Kommer Johann Bollmer (Wodum) waren angeklagt, 400 Tonne Wodwurk in verdorbenem Zustand in den Verkehr gebracht zu haben. Die Neugenaussagen ergaben, daß diese holländische Wurt aus Sehen, Anorpen, Abfällen aller Art und glasig-gelbem Speck bestand, fäulnis- und schlecht gerochen habe, grau und schleimig, auch ungemein reich an Salpeter gewesen sei. Das Aussehen dieser „Wodum“ Wodwurk sei ekelerregend gewesen. Trotzdem sei sie an Schlächtermeister in Reg. n. a. abgesetzt worden. Des Urteil lautete auf 400 Mark gegen Bollmer und 1200 Mark gegen Damm, weil den Angeklagten der verdorbene Zustand der Wurt bekannt gewesen sei.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilt die Revision des Kaufmanns Steinbock, der vom Landgericht Berlin am 19. Mai wegen zahlreicher Betrugsereien zu 15 Jahren Zuchthaus, 15.000 Mark Geldstrafe und zehnjährigem Ehrenverlust verurteilt worden war, ebenso die Revision der Stenotypistin v. Noell wegen Beihilfe zum Betrugs.

Basel. Wegen Lebensmittelwunders verurteilte das Strafgericht die Kaufleute Jacob Fiedlich aus Strassburg und Heuser zu 3000 und 1200 Frank Geldstrafe. Beide Händler hatten etwa 10.000 Kilo Schweinefleisch durch Reitenhandel verteuert.

Vermischtes.

Keine Mitternachtsjonne mehr. Bei einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der norwegischen Hotelbesitzer — so erzählt die „Wilnaer Ztg.“ — hatte das Handelsamt des Landes eine Umfrage bezüglich der Einwirkungen der Sommerzeit auf das Hotel- und Touristenleben ergaben lassen. Die meisten Anwesenden sprachen sich dahin aus, daß sie weder Vorteile noch Nachteile von der neuen Einrichtung zu verzeichnen gehabt hätten. Nur einer, der Eigentümer eines größeren Hotels hoch im Norden, war anderer Meinung und brachte in folgende bittere Klage aus: „Bei uns droben ist es rein zum Verrücktwerden. Der Wein-ausschank ist uns verboten worden, der Bier-ausschank ist uns verboten worden, und nun haben sie uns auch noch unsere Mitternachts-jonne genommen! Wir können doch keine Reklame mit der Mitternachtsjonne machen, wenn wir keine haben. Das richtige Licht, das man als Mitternachtsjonne bezeichnet, hat sich früher um 12 Uhr nachts gezeigt, aber jetzt tritt es schon um 11 Uhr auf. Sie alle interessieren sich ja für nichts, was nördlich von Drontheim vorgeht, aber unseren kleinen Glanzpunkt, die Mitternachtsjonne, sollten Sie uns doch erhalten lassen!“

„Ja, warum sagen Sie denn das jetzt erst, Mann?“ fuhr ihn der Vorsitzende an. „Das hätten Sie doch schon in der Voruntersuchung sagen sollen!“

„Ja, Herr Präsident, das mein ich auch. Aber da hat mich denn man seiner danach gefragt.“

Noch ein anderer Zeuge sagte zu Hinnerk Sunken aus, der Krämer Kleinjohann, der sich darauf besonnen hatte, daß Krüskan Widmann einige Zeit vor dem Brand ein dolchartiges Messer bei ihm gekauft hatte. Der Präsident ließ ihn das Messer beschreiben, das am Tatort gefunden worden war. So stark es auch vom Feuer beschädigt war, erkannte es der Krämer doch als dasselbe oder doch als ein ganz gleiches, wie das bei ihm gekaufte.

Als einer der letzten Zeugen trat der Arzt vor, der Frau Helene Meyer gleich nach der Brandnacht in Behandlung gehabt hatte. Er sagte aus, daß die Frau infolge des Wundstiebers phantasiert habe. Dabei habe sie wiederholt den Namen ihres Mannes genannt und ihn um Hilfe angefleht. Als der Arzt sie gefragt habe, wer ihr denn etwas tun wolle, habe sie angitvoll hervorgestoßen: „Krüskan — Krüskan — er hat das Messer.“ Aber das seien Fieberreden ohne Beweiskraft gewesen. Später sei die Frau ganz still geworden und nach der Geburt des toten Kindes in völlige Stumpfheit verfallen. Anschließend liege von mütterlicher Seite erbliche Belastung vor.

Beibehaltung der Sommerzeit. Die Limburger Handelskammer hat in ihrer letzten Sitzung anerkannt, daß die Sommerzeit viele Vorteile und eine große Ersparnis an Leuchtmitteln gebracht hat. Sie tritt daher für eine dauernde Einführung ein und hält es insbesondere in Rücksicht auf die Ersparnis an Leuchtmitteln für durchaus geboten, daß die Sommerzeit nicht nur für den Monat September beibehalten, sondern auch auf den Monat April ausgedehnt wird.

Essen, 14. Dezember. (Glückliche Gewinner). Die Prämie der Preussischen Klassenlotterie in Höhe von 300 000 M ist nach Essen gefallen. An dem Gewinne sind 14 Personen beteiligt. Die Glücklichen sind 6 Handwerker und 8 Fabrikarbeiter und Bergleute. Es stehen vier Personen davon im Felde.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.
Montag, den 18. Dezember cr.,
abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über Verschiebung der regelmäßigen Ergänzungswahlen der Stadtverordneten um je ein Jahr während der Dauer des Krieges.
 2. Annahme weiterer Hilfskräfte für die Bürgermeisterei und Stadtkasse und Festsetzung der Vergütung für dieselben.
 3. Bewilligung einer Spende für den U-Boot-Verein.
 4. Desgl. für den Lustflottenverein.
 5. Straßenbeleuchtung der Stadt.
 6. Mitteilung.
- Der Magistrat wird hierzu eingeladen.
Nassau, den 12. Dezember 1916.
Medenbach,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Fleischverkauf.

In dieser Woche werden 200 Gramm Fleisch auf jede Vollkarte abgegeben und zwar gegen Abtrennung der Fleischmarken 1—8 und 100 Gramm auf jede Kinderkarte gegen Abtrennung der Fleischmarken 1, 3, 5 u. 7. An Stelle von je 25 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen können auch entnommen werden: 20 Gramm Schlachtleber ohne Knochen oder 20 Gramm Speck oder 20 Gramm Rohschinken oder 50 Gramm Wurst. Die im Fleisch eingewachsenen Knochen oder die Knochenbeilage dürfen höchstens 1/3 der Gesamtmenge wiegen. Preisverzeichnis von Fleisch und Fleischwaren liegt in jedem Metzgerladen aus.

Die Käufer wollen sich beim Fleischbezug überzeugen, daß nicht mehr als die oben angegebenen Marken aus den Fleischkarten abgetrennt werden, da die übrigen Marken, wie in der Bekanntmachung vom 29. Novbr. angegeben, anderweit ausgenutzt werden können. Wir weisen noch darauf hin, daß die Fleischmarken nur Gültigkeit haben für die Woche für welche sie ausgestellt sind. Alle Fleischmarken, die in der vorhergehenden Woche nicht eingelöst wurden, sind ungültig und dürfen von den Metzgern nicht mehr angenommen werden.

Nassau, den 14. Dezbr. 1916.

Der Magistrat:
Hasenclaver.

Fettverkauf.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter abgegeben, die am Samstag, den 16. Dezember bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, Johann Egenolf, Ebner Konsum, Adolf Trombetta und Robert Strauß Wwe. Die auf jede Fettkarte entfallende Menge ist sichergestellt. Das Verkaufsgeschäft kann sich daher ohne jeden Andrang abwickeln. Das Einschlagpapier ist von dem Käufer mitzubringen.

Nassau, 14. Dezember 1916.

Der Magistrat:
Hasenclaver.

J.-Nr. 2. 12529. Diez, 23. Nov. 1916.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung über Höchstpreise für Rüben vom 26. Oktober 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 1204 — und der dazu erlassenen Ausführungsanweisung vom 14. November 1916 werden für den Unterlahnkreis folgende Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Kleinhandel für den Zentner festgesetzt:

1. bei Wassertüben, Stoppelrüben, unter Ausschluß der Feltower Rüben auf 2,80 M
2. bei Rur keltüben, Dickwurz- und Zuckerrunkel unter Ausschluß der roten Rüben auf 2,60 M
3. bei Kohlrüben (Brücken, Kohlraben, Stechrüben) auf 4,40 M
4. bei Möhren aller Art auf 5,50 M

Für kleine Speisemöhren die zu Speisewürstchen bestimmt sind, (gelbe Rüben, Karotten) beträgt der Kleinhandelshöchstpreis 12,00 M

Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Zentner zum Gegenstand hat.

Wer die Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können die Gegenstände auf die sich die strafbare Handlung bezieht,

ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Der Landrat.
Duderstadt.

Veröffentlicht.

Nassau, 13. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclaver.

Veröffentlicht.

Bergn.-Scheuern, 13. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:
H a u.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die zweite Hälfte des Monats Dezember l. Js. wird **Samstag, 16. Dezember l. Js.** ausbezahlt und zwar: die Nr. 1—160 vormittags von 8 bis 12 Uhr und die Nr. 161 bis Ende nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Nassau, 14. Dezember 1916.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist vom 18. bis einschl. 22. Dezember geschlossen.

Nassau, 14. Dezember 1916.

Die Stadtkasse.

Gewerbe-Verein Nassau

Sonntag, den 17. Dezember 1916,
abends 8 Uhr

im Saale des „Hotel zur Krone“:

Lichtbilder-Vortrag.

Herr Pfarrer Klein, Weidenburg i. Elsaß
„Elsässische Kriegsnot“.

Eintrittskarten zu 75 Pfennig für die Person sind am Saaleingang erhältlich.

Mitglieder des Gewerbevereins mit ihren Angehörigen frei.

Der Vorstand.

In altbekannter grösster u. reichhaltigster Auswahl der besten Fabrikate Leder- u. Filz-Schuhwaren

empfiehlt in jeder Preislage

S. Löwenberg, Nassau.

Schöne Christbäumchen

empfiehlt **H. Hermes, Nassau**

Pa. Weißtische

eingetroffen bei **J. W. Kuhn.**

Kleieabgabe.

Die Fliegenhalter können 5 Pfd. Kleie pro Siegel, 9 das Pfd., Samstag und Montag von 11—1 Uhr bei dem Vorsitzenden des Fliegenzuchtvereins in Empfang nehmen.

Feld-Weihnachtsbäumchen

das Stück 1,20 M.

empfiehlt **J. W. Kuhn.**

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle:

Schöne blühende Maiglöckchen,

sowie verschiedene blühende Pflanzen.

H. Hermes, Nassau.

In neuer Sendung empfehle:

Pa. Ostsee-Seringe

in verschiedener Sauce. Dose M. 2,40.

J. W. Kuhn.

Schuhlager!

Während des Krieges unterhalte ich

ein Lager in Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder. Reiche Auswahl. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Carl Pegoldt, Nassau.

Christbäume

hat zu verkaufen **Chr. Kurz, Bäcker.**

Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 17. Dezember. Vorm. 10 Uhr:

Herr Pfarrer Moser. Nachm. 2 Uhr:

Herr Pfarrer Kranz. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche. Vorm. 7 1/2 Uhr

Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm.

2 Uhr: Andacht.

Obernberg.

Sonntag, 17. Dezember. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Evangel. Kirchenchor.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr: Jugendchor.

9 Uhr Kirchenchor.

Todesanzeige.

Heute Morgen 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, treubesorgte Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Frankenfeld Ww.,
geb. Braun

im 55. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Nassau, Hamborn, Essen, 12. Dezember 1916

Die Beerdigung findet statt Freitag Nachmittag 1 1/2 Uhr,

Große

Weihnachtsausstellung

zur praktischen und herrlichen

Ausschmückung des Weihnachtstisches u. Weihnachtsbaumes
in

Spielwaren, Christbaumschmuck, Lederwaren, Korbwaren, sowie in Kurzwaren.

Puppen, Wollpuppen, Celluloidpuppen, Puppenbälge aus Leder und Tuch in allen Größen Puppenköpfe, Arme, Beine aus Porzellan und Celluloid in allen Frisuren und Größen Puppenhüte, Strümpfe, Hüte, Perücken, prächtig ausgestattete Puppenküchen, Wagen, Sportwagen, Möbel in allen Größen und Preislagen, Kaufständer, Pferdebeställe, Holzschaukelperle zu außerordentlich billigen Preisen.

Unübertroffene Auswahl in:

Holzkarren, Holzwagen, Expeditionswagen, Baukasten, Original-Ankersteinbaukasten, Regel- und Gesellschaftsspielen, Dominos, Lottos, Knallpistolen, Trompeten, Mund- und Ziehharmonikas, Ekstrolinsoldaten zu Fuß und zu Pferd, Autos, Luftschiffe, Eisenbahnen und Dampfmaschinen.

Schultaschen, Schulranzen, Griffel, Griffelkasten, Hausrat in gangbaren Ausstattungen, Kinderservice in Porzellan und Blech, Kochherde.

Bilderbücher, Märchenbücher, Poésie-Fotografie und Postkarten-Albums, Bürostentaschen, Pompadurtafeln, Damentaschen, Geldbeutel und Zigarren-Etuis in Leder in unübertroffener Auswahl.

Christbäumchen für ins Feld zu schicken mit Kerzen in Kartons zu 20. Pfg., Christbaumschmuck per Ds. 50 Pfg. Lichterhalter per Ds. 25 Pfg.

Man wird staunen, was meine Weihnachtsausstellung alles bietet an unübertroffener Auswahl zu staunend billigen Preisen.

Besichtigung freundlichst erbeten. — Kein Kaufzwang.

A. Rosenthal, Nassau.

Oberstraße

„Zum billigen Laden“

Oberstraße

Die praktischsten
Weihnachtsgeschenke
sind

Rex-Einkochapparate und
Einkochgläser

Niederlage bei

Alb. Rosenthal, Nassau.